

Aus den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeige-

Van der

Altensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt
oberen Nagold.



Nr. 151.

Erscheint wöchentl. 3mal: Dienstag, Donnerstags und Samstag und kostet in Altensteig 90 \mathcal{G} im Bezirk 90 \mathcal{G} außerhalb 1 \mathcal{M} . das Quartal.

Samstag den 21. Dezbr.

Einschickungspreis der 1spalt. Zeile für Altensteig und nahe Umgebung bei 1mal. Einschickung 8 \mathcal{G} bei mehrmaliger je 6 \mathcal{G} , auswärts je 8 \mathcal{G} .

1889.

Die geehrten Postabonnenten des „Aus den Tannen“, ersuchen wir höflich im Interesse eines ununterbrochenen Bezugs die Bestellungen-erneuerung noch vor den Weihnachtsfeiertagen bewerkstelligen zu wollen. Ohne unser Zutun hat die kgl. Postdirektion das Postgeld um 5 \mathcal{G} erhöht, so daß das Blatt jetzt im Oberamtsbezirk Nagold 90 \mathcal{G} im Vierteljahr kostet. Ein Ausschlag des Preises seitens der Expedition liegt also nicht vor. Außerhalb des O.A.-Bezirks Nagold bleibt der Preis ganz gleich wie bisher, nämlich 1 \mathcal{M} . das Vierteljahr.

Indem wir zu zahlreicher Bestellsaufgabe, namentlich zu zahlreichem neuem Beitritt in den Leserkreis des Blattes freundlich einladen, sei bemerkt, daß der Neujahrsnummer wieder

ein praktischer Wandkalender
(mit dem Märkteverzeichniß)

beigegeben wird. Die Expedition des „Aus den Tannen.“

Die Agentur der würtb. Sparkasse in Zwernberg ist dem Schultheißen Wolf daselbst übertragen worden.

Gestorben: Anna Maria Kufmann, geb. Lang, aus Baiersbrunn in Elmira, N.-Y.; Johann Rager, Bäcker aus Freudenstadt, Verth Ambo; Eugen Schuster, Stuttgart; Kaufmann Romeis, Widdob.

Frankreich nach den Wahlen.

Das muß man dem jetzigen franz. Ministerium Tirard-Constans lassen: es hat seit dem ersten Tage seines Bestehens eine Energie gezeigt, wie bisher noch kein Kabinett der Republik — und es hat damit nicht nur erreicht, daß Frankreich während seiner revolutionären Hundertjahrfeier und seiner Weltanschauung von politischen Erschütterungen verschont blieb, sondern auch, daß der Boulangismus heute als ein gänzlich überwundenes Parteigebilde zu betrachten ist.

Das Ministerium war in der Wahl seiner Mittel durchaus nicht fein; es hat Recht und Gesetz vergewaltigt, hat Ausnahmegesetze und Ausnahmegerichte geschaffen; es hat die öffentliche Meinung gewaltsam niedergehalten; es hat dem öffentlichen Stimmrecht zuwider Minderheitskandidaten als gewählt erklären lassen — das alles ist klar wie der Tag und es giebt auch wohl in Frankreich keinen politischen Kopf, der diese Thatsachen zu leugnen wagte, aber... es hat Ruhe und Ordnung aufrecht erhalten, die Fortdauer des Friedens durch Begründung der Gründe für kriegerische Abenteuer ermöglicht und das dankt ihm Frankreich, wie es ihm den Dank für seine dem Boulangismus gegenüber bewiesene Energie schon durch den Ausfall der Wahlen bekundet hat.

Das „allgemeine Stimmrecht“, bekanntlich der Schlachtruf und erster Programmpunkt der Bonapartisten, hat durch die Maßnahmen des Ministeriums Tirard einen harten Schlag bekommen. Man wird sich erinnern, daß für Boulanger und Dillon von Regierung, Deputierten-Kammer und Senat ein Gesetz hergestellt wurde, welches besagt: Eine Persönlichkeit, welcher durch Richterspruch die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt sind, verliert das aktive und passive Wahlrecht; ein solcher Mann darf also weder wählen, noch kann er gewählt werden. Nun hätte sich aber aller Wahrscheinlichkeit nach in ganz Frankreich kein ordentliches Gericht gefunden, welches auf Grund des außerordentlich geringfügigen, gegen Boulanger vorliegenden Materials diesen für schuldig befunden hätte. Ein solches Gericht wurde also ausdrücklich geschaffen in

dem zu vier Fünfteln aus politischen Gegnern des Ergenerals bestehenden Senat und dieser verurteilte Boulanger; da man ihm aber auch die Ehrenrechte aberkennen mußte, so wurde ein gemeines Verbrechen (Unterschlagung amtlicher Gelder! kein Mensch glaubt daran) konstruiert und so wenig haltbar die betr. Anklage war, sie wurde zum Hauptpunkt gemacht — Boulanger wurde zum Spießbuben erklärt und nun hatte man endlich die Bedingungen geschaffen, die ihn wahlunfähig machten.

Der überwiegend großen Mehrzahl der Wähler in dem Pariser Bezirk Clignancourt waren diese Rechtsverdrehungen kein Grund, dem Ergeneral ihre Stimme vorzuenthalten. Sie wählten ihn mit 8000 Stimmen, während sein Gegenkandidat, der Sozialist Joffrin, nur 5000 erhielt. Die Zählungskommission des Wahlbezirks erklärte die auf Boulanger gefallenen Stimmen für ungültig und Joffrin für gewählt. Der Sozialist Joffrin muß allerdings mit eigentümlichen Empfindungen in die Deputierten-Kammer eingetreten sein. Der Erwählte der Mehrheit war er nicht und wenn auch die auf Boulanger gefallenen Stimmen „gesetzlich“ ungültig waren, so mußte sich Joffrin doch sagen, daß nur eine verhältnismäßige Minderheit von Stimmen auf ihn gefallen war. Ja, wenn Joffrin anstatt 5000 nur 500 oder gar nur 50 Stimmen erhalten haben würde, so hätte ihm nach derselben Logik, die jetzt seine Wahl für gültig erklärt, auch dann das Mandat zugesprochen werden müssen.

Die Deputierten-Kammer hat in ihrer Mehrheit die gegen Boulanger verübte gesetzliche Ungerechtigkeit gutgeheißen und sich damit auf den einfachen Stand ihrer Macht gestellt. Mit dieser den Verhältnissen genau entsprechenden Darstellung soll keineswegs Sympathie für den Kunststreitergeneral ausgedrückt werden; aber Unrecht bleibt Unrecht und wenn es auch gegen den verächtlichsten Menschen begangen wird.

Die französische Regierung wie die Kammer — beide werden sich vor sich selber mit ihrer guten Absicht und den bisher schon dem Boulangismus gegenüber erzielten Erfolgen entschuldigen. Insofern dieselben ein endliches Unterbinden der widerlichen Parteimachenschaften in Frankreich und eine Befestigung der bestehenden Verhältnisse bedeuten, kann sich auch das Ausland damit recht wohl zufrieden erklären.

Landesnachrichten.

* **Altensteig**, 20. Dez. Um den Absendern von Weihnachtspaketeien am nächsten Sonntag, den 22. d. M., nachmittags, länger Gelegenheit zur Aufgabe derselben zu gewähren, werden die Schalter des Postamts an diesem Tag (anstatt wie sonst von 5—6) von 3—6 Uhr abends geöffnet sein. Dies wird mit dem Aufügen bekannt gemacht, daß die Aufgabzeiten vormittags (8—9 und 11—12) unverändert bleiben.

* **Vom Nagolder Bezirk**, 16. Dezbr. Unter großer Beteiligung fand gestern nachmittags eine Plenarversammlung des landwirtschaftlichen Bezirksvereins im Gasthof zum Waldhorn in Ebhausen statt. Oberamtmann Dr. Gugel als Vorstand referierte über den Bezug von Kunstdünger und Kraftfuttermehl. Der seitherige Vereins-Sekretär, Oberamts-tierarzt Wallraff, wünschte vom Amte eines Vereinskassierers entbunden zu werden; an seine Stelle tritt Stadtschultheißenamts-Assistent Benz in Nagold. In den Gauausschuß des X. Gauverbandes wurden der Vorsitzende, sowie Dekonom Rueff von Spiel-

berg und Mählebesitzer Schill aus Altensteig gewählt. Schullehrer Beutel von Ebhausen verbreitete sich sodann in 3/4stündigem Vortrage über das Salz, dessen allgemein wirtschaftliche Bedeutung und dessen Verwendung als landwirtschaftliches Düngemittel. Sodann sprach der Vereinssekretär über die Aufzucht und Fütterung des Jungviehs. Nach erschöpfter Tagesordnung weihte Oberamtmann Dr. Gugel sein Glas dem Gedeihen des Vereins, während ein anderer Redner, anschließend an den Vortrag über das Salz, auf den Herrn Vorsitzenden „das Salz des Vereins“, ein dreifaches Hoch ausbrachte. (N. T.)

* **Freudenstadt**, 16. Dez. Die Gemeinderatswahl ist hier ruhig verlaufen. Die vier austretenden Mitglieder des Kollegiums wurden wieder gewählt und an Stelle von zwei durch Tod abgegangenen, zwei ältere allgemein geachtete Geschäftsleute von hier.

* **Freudenstadt**, 18. Dez. Die Sammlung für die Hagelbeschädigten ergab vom ganzen Oberamtsbezirk außer Naturalgaben 4019 \mathcal{M} . worunter von der Stadtgemeinde 1082 \mathcal{M} .

* **Freudenstadt**, 18. Dez. Der entlassene Ratschreiber Jäck von hier wurde in der gestrigen Schwurgerichtsverhandlung zu Rottweil wegen Unterschlagung zu 6 Monaten Gefängnis, wovon 3 Monate Untersuchungshaft abgehen, verurteilt. Derselbe wurde vorläufig auf freien Fuß gesetzt.

* **Sulza**, 18. Dez. Nachdem ich Ihnen gestern von der Durchbohrung des Totliegenden berichtet, kann ich Ihnen heute mitteilen, daß nunmehr die Steinkohlenformation angebohrt worden ist und der Bohrer zunächst den die Steinkohle begleitenden schwarzen Kohlenschiefer zu Tage fördert. Abzuwarten sei nun, in welcher Dichtigkeit das Steinkohlenlager hier zu Tage tritt. (N. Tgl.)

* **(Verschiedenes.)** In Rürtlingen wurden von einem kürzlich vom Zuchthaus in Hall entlassenen Individuum einem Uhrmacher am hellen Tag 18 Uhren im Wert von 500 \mathcal{M} . entwendet. Der Polizei gelang es den Dieb einzufangen. — In Renquishausen fiel dem früheren Waldmeister eine Garbe mit derartiger Wucht auf den Kopf, daß er nachts um 11 1/2 Uhr starb. — Am Dienstag abend wurde der Zug, welcher 10 Uhr 25 Min. in Stuttgart abfährt, als er schon die Station Feuerbach verlassen hatte, infolge Notsignals des Weichenwärters angehalten. Alle Insassen des Zuges gerieten in größte Angst. Der Fall klärte sich bald auf. Einige Fabrik-Arbeiterinnen, welche durch Schwaben das Aussteigen verweigerten, sprangen, als der Zug schon im Gange war, nach beiden Seiten der Bahnlinie hinaus, wobei eine derselben eine Strecke weit geschleift worden sein soll. Glücklicherweise kamen aber alle mit dem Schrecken davon.

* Der Pächter des Hospatherhofes bei Gagerloch verlor in Folge Diphtheritis in kurzer Zeit seine 5 Kinder.

* **München**, 17. Dez. Die Kammer der Abgeordneten nahm nach längerer Debatte den Gesetzentwurf betr. die Ausführung des Reichsgesetzes über die Alters- und Invaliditäts-Versicherung an.

* **Berlin**, 19. Dez. Es gilt als sicher, daß dem Reichstag in nächster Session ein Gesetzentwurf betreffend Einschreiten gegen die Trunksucht vorgelegt werden wird.

* Von überall her wird das Auftreten der Influenza gemeldet. Fast alle Länder Europas

sind heute von der Krankheit „verseucht“. Der „Allerwelts-Schnupfen“ wäre also wirklich da. Hoffentlich läßt man sich deswegen die Weisheitsfreunden nicht verderben.

Ausländisches.

* Wien, 18. Dez. Die Influenza nimmt fortgesetzt zu. Leider sind auch auffallend viele Aerzte, darunter Professor Notnagel, erkrankt. Auch unter den Truppen der Wiener Garnison hat sich die Krankheit stark ausgebreitet; fast sämtliche Offiziere und ein großer Teil der Mannschaft des 21. Jäger-Bataillons in der Miskafierne sind erkrankt.

* Bern, 18. Dez. Beide eidgenössische Räte bewilligten einstimmig 17 1/2 Millionen Franks für Anschaffung von Kleinkalibrigen Gewehren und 3,038,000 Fr. für die Gotthard-Befestigung.

* Bern, 18. Dez. Der Bundesrat schlug der Bundesversammlung vor, den 1. August 1891 als Gedenktag des 600jährigen Bestandes des Schweizer Bundes zu feiern.

* Paris, 17. Dez. Boulanger hat unlängst der Ungültigkeitserklärung seiner Wahl durch die Kammer ein Manifest an seine Wähler in Clignancourt gerichtet, worin er die Schale seines Jornes und seiner Erbitterung über die Deputierten-Kammer und die Regierung anschnürt. Neues ist in dem Manifest nichts; es schließt folgendermaßen: „Der Tag wird kommen, wo ihr dem Parlamentarismus, der Frankreich ruiniert, eine Ende machen, die wahrhaft demokratische Republik errichten und dem Volke seine souveränen Rechte zurückgeben werdet. An diesem Tage könnt ihr auf mich rechnen, wie ich auf euch rechne.“

* Paris, 18. Dez. In der Kammer kam es gestern zur Umstößung der Wahl des Preußenfreiers Francis Laur, der als Boulangerist und Patriotentagist im Arrondissement St. Denis von Paris gewählt worden war. Die Kommission warf ihm vor, daß er oder vielmehr seine Partei seinen Gegner, den bekannten Tierarzt Antoine von Metz, als Renegaten bezeichnet habe, der an die Brezzen verkauft sei. Das stand auf allen Wänden im Wahlbezirk affigiert. Laur sagte, man habe ihn auch nicht geschont, sondern als „Preußenknecht“, der auf eine Kandidatur im Reichstag spekuliere, als Deserteur während des Kriegs gebrandmarkt. Hubbard verlas die Affiche, in welcher Antoine — von seinen eigenen Landsleuten — als Ueberläufer und Verräter hingestellt wird. Sein Hauptaufkauf auf preuß. Rechnung kommt auch darin vor. Gabriel von Nancy bricht eine Lanze für Laur und hebt hervor, daß das Verhalten Antoinnes gegenüber den Preußen nicht ganz untadelhaft gewesen sei. Als Vertreter eines Departements, wo man die preußische Pichelhaube mit bloßem Auge sehen könne, müsse er sich für den Patriot Laur erklären. Die Wahl wird sodann mit 304 gegen 198 Stimmen für ungültig erklärt. Laur verläßt den Saal mit dem Rufe: „Auf Wiedersehen!“

* Paris, 18. Dez. Die hiesige brasil. Gesandtschaft erklärt die Nachricht von angeblichen Hinrichtungen in Rio für grundlos. — Die Influenza forderte bisher gegen 20,000 Opfer.

* Wie aus Paris gemeldet wird, wurde in der Seinepräfectur am 18. ds. der Direktor der Departementalangelegenheiten Rouy von seinem früheren Sekretär Regat durch drei Revolvergeschosse getötet. Regat wurde sofort verhaftet und erklärte, er habe Rouy getötet, weil dieser schuld an seinem ganzen Familienelend gewesen sei. Rouy und Regat standen sich sehr nahe.

* In ärztlichen Kreisen dürfte ein vom Lütticher Gerichtshof gefälltes Urteil berechtigtes Aufsehen erregen. Dr. D., Arzt am Englischen Hospital in Lüttich, hat an einem 3jährigen Knaben eine Knochenoperation vollzogen, die in der Folge die Amputation eines Beines notwendig machte. Der Vater des Knaben verklagte darauf, weil er die Erlaubnis zur ersten Operation nicht gegeben hatte, den Arzt auf Schadenersatz. Der Arzt vertrat die Ansicht, der Vater habe durch Uebergabe seines mit verwahrten Beinen behafteten Knaben an das Hospital stillschweigend auch Operationen gestattet. Demgegenüber entschied das Gericht:

„Dr. D. mußte, da nach seinen eigenen wissenschaftlichen Werken gewisse Operationen nicht an Kindern unter 10 Jahren vorzunehmen sind, dem Vater des 3jährigen Knaben über die Gründe zur Operation genaue Rechenschaft geben. Durch Uebergabe eines Kranken, durch Nachsichung ärztlicher Hilfe gestattet man nicht von vornherein alle Operationen, welche der Arzt für nötig hält, und von denen der Kranke sich keine Vorstellung machen kann. Erst wenn der Kranke durch den Arzt gehörig darüber belehrt worden ist, kann er wissen, ob er der Operation zustimmt. Aus diesen Gründen und weil in Folge hinzutretenden Brandes die erste Operation die Amputation verursacht hat, ist Dr. D. zur Zahlung eines Schadenersatzes v. 10,000 Franks an den Vater des Knaben verurteilt.“

* London, 18. Dez. Ein Diamantenhändler schlug einen Briefträger in seinem Zimmer nieder, chloroformierte ihn und beraubte ihn der Wertsendungen im Betrage von 20,000 Pfd. Sterling. Der Verbrecher ist entkommen.

* Petersburg, 19. Dez. Die russischen Botschaften in Berlin, London und Paris erhalten vom 1. Januar Ingenieure zugeteilt.

* Petersburg, 19. Dez. Der Kriegsminister erhielt einen Extra-Kredit von 80 Mill. für Kleinkalibrige Gewehre. Der Finanzminister beschaffte das Geld ohne Anleihe.

* Riga, 17. Dez. Gestern fand die erste Stadtverordnetenversammlung statt in der in russischer Sprache verhandelt wurde. Das Stadthaupt v. Dettingen, die Stadträte Hillner, Hausmann und Tiemer und Stadtschreiber Alt suchten ihre Entlassung nach.

Belgrad, 16. Dez. Die Königin Natalie ließ ihr Wappen im Werte von einer

halben Million Franks aus Rußland über Orsova nach Belgrad befördern.

* Madrid, 16. Dezbr. Der König Alfonso XIII. befindet sich besser; die Laströhrenentzündung nimmt ihren gewöhnlichen Verlauf. Des Königs beide älteren Schwestern, die neunjährige Prinzessin von Asturien Maria de las Mercedes und die siebenjährige Infantin Maria Theresia, sind jetzt gleichfalls erkrankt. Die Influenza fordert hier viele Opfer; vier Minister sind von ihr befallen.

* Northcaren (Bennshlv.), 18. Dez. Hier explodierten 10 Tonnen Nitroglycerin. Es verbrannten 25,000 Liter Öl. Es gab mehrere Tote und Verwundete.

* Aus Rio de Janeiro wird über Bissabon gemeldet, daß die provisorische Regierung von Brasilien ein Gesetz betreffend die „große Naturalisation“ veröffentlicht hat. Danach sind alle Fremden, außer wenn sie es ablehnen, vom Tage der Proklamierung der Republik brasilianische Bürger. Alle Fremden sollen nach zweijährigem Aufenthalte im Lande als brasilianische Bürger angesehen werden und alle bürgerlichen und politischen Rechte genießen, außer wenn sie es ablehnen. Eine Ausnahme wird für das Staatsoberhaupt gemacht.

Handel und Verkehr.

* Badnang, 17. Dez. Unser heutiger Viehmarkt war stark besucht. Es wurde lebhaft, hauptsächlich in Klein- und Mastvieh zu guten Preisen gehandelt und vieles nach entfernteren Gegenden verkauft.

* Von der Tauber, 15. Dez. Das Stammholz hat gegenwärtig in unserer Gegend sehr hohe Preise erreicht. Für I. Klasse zahlt man 48—50 Mark, II. Klasse 36—40 Mark, III. Klasse 24—27 Mark per Festmeter.

* Parkettfabrikant Bembe in Regentheim hat in jüngster Zeit fast das ganze Erträgnis der umliegenden Waldungen an Eichenstammholz gekauft.

Bermischtes.

(Auch ein Grund.) Richter: „Warum haben Sie den Mann geschlagen, der Sie in keiner Weise beleidigt hat?“ Angeklagter: „Es hat mi halt g'ärgert, daß er bei den Zeiten a so zufried'nes G'sicht g'macht hot!“

Verantwortlicher Redakteur: W. Rieker, Altensteig.

Weiße Seidenstoffe von 95 Pique.

bis 18.20 pr. Met. — glatt, gestreift und gemustert [ca. 150 versch. Qual.] — verl. coben- u. stückweise porto- u. solfrei das Fabrik-Depot G. Henedera [K. u. K. Hof.] Zürich. Muster umgehend. Briefe 20 Pf. Porto.

Kammgarn

für Herren- und Knabenkleider, reine Wolle, nadelfertig, ca. 140 cm breit à R. 4.75 per Meter versenden direkt an Private in einzelnen Metern. Sonstigen ganzen Stücken portofrei ins Haus: Berlin-Fabrik-Depot Dettinger u. Co., Frankfurt a. M. Muster unserer reichhaltigen Kollektionen bereitwilligst franco.

Der Legionär.

(Nachdruck verboten.)
Eine Erzählung aus Deutsch-Oesterreichs schwerer Zeit.
Von Emil König.

(Fortsetzung.)

Und es war wirklich so: er war begnadigt, er war frei! „Und nun hinweg aus diesen entsetzlichen Räumen, wo ich die qualvollsten Stunden meines Lebens verbracht!“ drängte Joseph, als er die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß dieser unerwartete Schicksalswechsel kein eitler Traum sei, „fort von dieser Stätte endlosen Jammers! So lange mich diese Mauern umgeben, ich diese Luft atme, kann ich nicht froh werden!“

„Ja, laß uns gehen, Geliebter!“ tröstete Annerl. „An meinem Herzen sollst du genesen von den Folgen des Schreckens und der Angst!“ „Aber dein Vater?“ flüsterte Franz, auf den Erbpostmeister deutend, der soeben vergnügt auf die beiden schaute.

„Fürchte nichts von ihm, mein armer Schwergeliebter! Mein Vater weiß alles und sagt ruhig „Ja!“ Nicht wahr, lieber Vater?“

„Ja, Franzl! Verzeihen Sie, Herr Franzl oder Herr Sepperl oder Joseph, wie Sie eigentlich heißen?“

„O, nennen Sie mich immerhin Franzl oder Sepperl, wie Sie wollen, teurer Vater dieser engelreinen, besten der Töchter und schenken Sie mir das väterliche Du wieder, worauf, wenn Sie mich als Ihren Sohn annehmen, ich ja nun ein doppeltes Recht besitze.“

Und wieder gab eine neugierige Menge dem freigelassenen Postillon das Geleite. Wie ein Lauffeuer hatte sich die Freudenmär durch das Städtchen verbreitet: „Ein hoher Herr vom Hofe sei in Gesellschaft des Erbpostmeisters und seiner Annerl in staubbedecktem Wagen und mit schweißtriefenden Pferden eingetroffen, die Begnadigung des Legionärs in der Hand.“

Und nun war alles, was Fäße hatte, Alt und Jung, Groß und Klein nach dem Stadthause geeilt, den Freigewordenen zu sehen.

Mit lächelndem, freudig verklärtem Antlitz, dessen noch immer etwas gebleichte Wangen die Spuren tiefer Leiden trugen, sah Joseph neben seinem geliebten Annerl im Wagen, ihnen gegenüber der Vater und der fremde Herr aus der Residenz, der sich an dem Glück der Liebenden im stillen weidete.

Endlich sagte der letztere, Joseph die Hand reichend: „Nun gönnen Sie Ihrem Freunde und stetem Schuldner auch einen Blick und Handdruck, mein lieber Herr J. und lassen Sie mich mit freuen mit den Fröhlichen!“

„O, verzeihen Sie, mein noch immer namenloser Freund!“

„Ich bin der Freiherr von G. . . .“

„Also vergeben Sie mir, Herr Baron, daß ich im ersten Rausche der Freude Ihrer vergaß; umsomehr bitte ich darum, als ich vermute, daß ich gerade Ihnen den meisten Dank schulde!“

„Du hast das richtige getroffen, geliebter Joseph!“ rief Anna und blickte den Fremden mit dankglühenden Augen an. „Der Herr Baron ist dein Retter. Seine unermüdblichen Bemühungen hatten bereits den gewünschten Erfolg errungen und er traf eben noch zur rechten Zeit ein, die Früchte seiner Mühen zu pflücken.“

In stummer Dankbarkeit drückte der Legionär dem edlen Manne die dargebotene Rechte.

Der Wagen hielt vor dem Posthause und bald war die frohe Gesellschaft in der „guten Stube“ des Postmeisters versammelt.

„Jetzt aber vor allem, Joseph,“ bat Anna, „fort mit diesem Gewande. Es weckt gar zu trübselige Erinnerungen in meiner Seele. Im Neben-zimmer ist bereits alles für dich in Bereitschaft.“

„Sogleich!“ entgegnete der Postillon. Er ging aber noch nicht in das Gemach, sich umzukleiden, sondern hinunter in den Hof.

Dort standen seine bisherigen Kameraden. Der alte Stephan reichte ihm gerührt die Hand, ein zweiter fuhr sich mit dem Aermel über die Augen, Oswald stammelte verlegen ein paar Worte und Klaus hub eine Rede mit den Worten: „So zu sagen, Herr Kamerad!“ an. Joseph aber trat in den Stall, klopfte zärtlich noch einmal seine beiden Füchse, dann schüttelte er seinen bisherigen Kameraden herzlich die Hand und endlich ergriff er das Posthorn und in langgezogenen Tönen erschallten zum letzten Male alle die Weisen, die er dem Instrument so oft entlockt hatte. Draußen vor dem Thore lauschte das Publikum den Klängen ebenso aufmerksam, wie drinnen die Freunde in den Zimmern. Noch einmal erschallte der Refrain seines Liedes:

Der Wagen rollt zum Thor hinaus,
Das Posthorn klang so süß;
Jetzt fahr' ich ein zum Vaterhaus,
Zu meinem Bräutchen süß!

Dann stürzte er ins Haus und in wenigen Minuten hatte die Verwandlung stattgefunden.

XII.

„Auf der Stelle soll die Verlobung stattfinden!“ bestand der Erbpostmeister auf seinem Kopfe. „Was an Gästen noch nicht zugegen ist, muß sogleich herbeigeschafft werden.“ — und bald darauf erschien denn zunächst Fatzh, das ergraute Faktotum, während im Erdgeschoße für die Bediensteten, Briefträger, Wagenmeister, Postillone und Dienstboten der Verlobungsschmauß hergerichtet wurde.

Zu seiner, gewählter Zivilleidung, die dem begnadigten Legionär und Doktor der Rechte vortrefflich stand, war Joseph nach dem Abschiede von seinen Kameraden, Pferden und dem Posthorne wieder in den Kreis der seiner Harrenden getreten.

Und als sie nun fröhlich beisammensaßen und die Gläser erklangen, da bat er: „Nun endlich, geliebte Freunde! Erzählet mir, wie alles gekommen. Noch vermag ich nicht zu fassen, daß fast zu gleicher Zeit der Befehl zu meiner Ablieferung an die Zentral-Untersuchungs-Behörde mit dem zu meiner Freilassung erschien.“

„Auch mich hat das“ — bemerkte der alte Richter, der sich als Bevatter des Erbpostmeisters selbstverständlich auch eingefunden hatte —, überrascht; allerdings aufs angenehmste.“

Und abwechselnd und sich gegenseitig unterbrechend und sich ergänzend, erzählten die Drei den Verlauf der Angelegenheit.

Der Erbpostmeister war von seinem Gange zum Stadthause kaum heimgekehrt, als er sofort Anstalten zur Fahrt nach Wien traf und schon in wenigen Minuten rollte durch die Stadt eine mit den besten seiner Pferde bespannte Reisetutsche, in deren Innerem die stillschweigende Tochter und der bekümmerte Vater saßen.

„Ich lasse dich nicht allein reisen, Kind!“ hatte der Alte zu Annerl gesagt, „gleichviel, was die Oberbehörde zu meinem selbstgenommenen Urlaube sagt.“ (Schluß folgt.)

Weihnachts-Gez.

Skizze von H. Waldow.

Weihnachtsabend! — Die Glocken der altersgrauen Kirche läuten die Christnacht ein. Eine zahlreiche Menschenmenge, ein buntes Gemisch von arm und reich, von groß und klein, wagt durch die Straßen. Der eine Teil folgt andachtsvoll dem Ruf der ehernen Mahnerin, der andere eilt, mit dem verschiedenartigsten Gepäc belastet, anscheinend seiner Wohnung zu. Sämtliche Passanten aber sind, wie sich vermuten läßt, von einem Wunsch beseelt, demjenigen, möglichst aus dem Bereich der schneidend kalten Luft und unter ein schützendes Dach zu kommen.

Nur ein einzelner Wanderer, ein in einen kostbaren Pelz gehüllter, vornehm aussehender Herr schreitet, in tiefes Sinnen versunken, langsam das beschnittene Trottoir entlang, so daß man zu dem Schlusse kommt, weder der Ton der Glocken habe für ihn Interesse, noch besinde er sich im glücklichen Besitze eines trauten Heims, nach dem es an dem heutigen Abend doch besonders hinziehen müsse. Und doch ist sein Haus das prächtigste der ganzen Stadt, er selbst ein reicher, angesehen Mann, der heute gewiß besonders glücklich sein und glücklich machen wird.

Augenblicklich spricht das Gesicht des stillen Wanderers von seinem Glücksgefühl, vielmehr erzählt das finster blickende Augenpaar, der fest-zusammengepreßte Mund von Bitterkeit und Groll.

Das unliebbare Ergebnis des Geschäftsganges, von welchem Herr Kaltenborn soeben zurückkehrt, hat ihn in der That verstimmt. In seinem Kopfe reihen Zahlen sich an Zahlen — was ja bei ihm, dem echten Geschäftsmann, nichts Seltenes ist — die Reflexionen, denen er sich hingiebt, gelten den vielgeschmähten schlechten Zeiten, welche auch dem reichen Handelsherrn so manche Verluste brachten — wenn diese ihm auch wenig fühlbar wurden — und daneben murrte er über den Umstand, daß die Ansprüche, die man an ihn zu stellen sich gewöhnt, fast täglich wachsen. Fortwährend Bittgesuche und Kollekten für irgend welche Hilfsbedürftigen, bezüglich deren seine Firma sich stets nobel zeigen mußte. Die Listen kamen ja in die Welt hinaus, da galt's, dafür zu sorgen, daß man den Namen Kaltenborn im Zusammenhange mit den stattlichen Beiträgen nannte.

Plötzlich wurde der Gedankengang des grollenden Wanderers durch das leise Stimmchen eines Kindes unterbrochen, welches schüchtern, aber flehentlich um eine Gabe bat. Unwillig wandte sich Herr Kaltenborn zur Seite und gewährte ein blaßes, dürrig gekleidetes Mädchen, welches seine großen, ernsten Augen mit rührendem Ausdruck zu ihm aufgeschlagen. Wäre seine Laune besser gewesen, dann hätte er vielleicht ein Geldstück in die erstarrte Kinderhand gelegt, heute siegte der Unmut über jede Regung des Erbarmens. „Abscheuliche Straßenbettelei! Marsch aus dem Wege!“ rief er rau. „Mich hungert so,“ klang zaghaft die Erwiderung. Er hörte sie nicht mehr. Unwillkürlich hatte er ein rascheres Tempo eingeschlagen, scheinbar, um jeder weiteren Belästigung

vorzubeugen. Bald gelangte er in eine weniger belebte Gegend. Hinter den Scheiben eines großen Hauses drüben über der Straße flammten die Weihnachtskerzen auf. Vielleicht daß dieser Anblick den Unmut des reichen Mannes bannen und an die eigene Kindheit ihn gemahnen wird. O, nein! Die Kinderzeit Kaltenborns war freudloser Natur, die Mutter hatte er früh verloren und an der Seite seines Vaters, der ein harter Mann gewesen, ein Despot, war er liebeleer dahingegangen. So bildete der Ausdruck seiner Züge ein Vermächtnis aus der Jugend.

Achtlos schritt er weiter. Aber merkwürdigerweise tauchte immer wieder das bittende Kindergesicht vor seiner Seele auf, von dem er sich vor wenigen Minuten abgewendet. Er hätte doch der Kleinen etwas geben sollen — allein — sie ist so unbequem, die Bettelei auf offener Straße und dann war man ja Mitglied des Vereins gegen Bettelei. Nur eine kurze Strecke noch, dann ist Herr Kaltenborn daheim. Jen-seits der Straße liegt sein Haus. Er wollte hinüber, aber einige, sich durch lustiges Schellengeläute bemerkbar machende Schlitten versperrten ihm den Weg. Da — wieder flammte ein heller Lichtschein über den Zeitgenannten hin; es bligte der Schnee wie Diamanten auf. Unwillkürlich hemmte Herr Kaltenborn den Schritt und wandte sein Auge auf das kleine, schlichte Häuschen, aus dessen unterer Wohnung das besagte Lichtlein kam. Der helle Vorhang des einen Fensters bedeckte nur notdürftig die Scheiben und gewährte somit dem Draußenstehenden einen Einblick in das Zimmer, dasselbe war einfach, beinahe ärmlich ausgestattet, wurde jedoch durch einen strahlenden Weihnachtsbaum mit einem Hauch von Poesie umspinnen. Ein einziges Möbelstück, ein eleganter Lehnstuhl, nahm sich wunderbar in dieser Umgebung aus und wurde darum mit besonderem Interesse von Herrn Kaltenborn betrachtet.

Ganz eben solches Prachtstück bildete vergangenes Jahr die Weihnachtsgabe für seinen einzigen Sohn. — Und dieser Sohn — doch was war das? — Der stattliche junge Mann da drinnen, der soeben die ordnende Hand an eine, unter dem Lichterbaume ausgebreitete Christbescheerung legte, wandte jetzt — zum Vorteil für den Lausenden — das Haupt. Mit freundigen Blicken überschaute er sein Liebeswerk; ein Lächeln der Befriedigung glitt über seine hübschen Züge. Herr Kaltenborn nahm dies mit starren Augen wahr; die Blut des Jornes stieg in sein Gesicht und harte Worte rangen sich in heiserem Tone über seine Lippen. Am liebsten wäre er in das dürftige Gemach hineingeeilt, um von dem Sohn, denn dieser war es, den er erblickte, Rechenschaft für dessen Thun zu fordern.

Jetzt ward ein silberhelles Glöckchen drinnen laut; die eine Zimmerthür flog auf und, gestützt von einer bejahrten Frau, überschritt ein würdiger alter Mann die Schwelle.

Wie geblendet von dem hellen Schein blieben die beiden Alten an der Thüre stehen; fester noch, wie um nicht umzusinken, schmiegte sich der Greis an die Gefährtin, deren feuchter Blick mit unbeschreiblich innigem Ausdruck an dem jungen Manne hing.

Blitzschnell eilte dieser zu dem scheinbar Kranken hin und geleitete denselben sogleich zu dem bereits erwähnten Lehnstuhl, in dessen weiche Polster der erkrankte Alte erst nach eifrigem Zureden des jungen Wohlthäters sich niederließ. Inzwischen nahm der Zeitgenannte einen dunkeln Gegenstand vom Weihnachtstisch und reichte ihn mit schelmischem Gesichte dem Alten hin.

Mit rührender Hast griff dieser nach dem langentbehrten Viebling, der Geige, die er ins Pfandhaus hatte geben müssen, weil ihm, dem kranken Musiker niemand mehr borgen mochte. Für eine Sekunde preßte er das Instrument an seine Brust, dann haschte er nach der Hand des jungen Freundes. Doch ehe er im Uebermaß des Glückes die bleichen Lippen darauf drücken konnte, hatte Felix Kaltenborn liebevoll den alten Mann umfaßt und redete mit einem Gemisch von Zärtlichkeit und Schelmerei auf diesen ein. Unter Thränen lächelnd blickte indes die blasse Frau des Geigers in das Lammengrün. Was sich in ihrem Herzen regte, war sicher ein Gebet um Segen für den jungen Freund! (Schluß folgt.)

Altensteig.

Für Weihnachten

bringe mein Lager in

Taschenmessern & Scheeren,

als passende Geschenke geeignet,

in empfehlende Erinnerung.

Friedrich Seitz, Uhrmacher.

Altensteig.

Ueber Weihnachten und Neujahr

ist junges fettes

Schienenfleisch

zu haben bei

Traubenwirt Sailer und Frik Sailer.

Ragold.

Lebertreibriemen

Näh- & Binderriemen

empfiehlt zu billigsten Preisen

G. Kauser, Sattler.

Alten u. jungen Männern wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- u. Sexual-System

wowie dessen radicale Heilung zur Beibringung empfohlen. Freie Zusendung unter Couvert für 1 Mark in Briefmarken. Eduard Bendt, Braunschweig.

Christbaum-Confect!

delicat im Geschmack und reizende Neuheiten für den Weihnachtsbaum, 1 Kiste enthält ca. 440 Stück versende gegen 3 Mk. Nachnahme.

Kiste u. Verpackung berechne nicht, Wiederverkäufern sehr empfohlen.

Hugo Wiese, Dresden,

Pillnitzerstr. 47b.

Altensteig Stadt.
Wochenmarkt-Verlegung.

Der auf Mittwoch den 25. d. Mts. (Christfest) fallende Fruchtmarkt wird am
Dienstag den 24. Dezember d. Js.
und der auf Mittwoch den 1. Januar 1890 fallende am
Dienstag den 31. Dezember d. J.
abgehalten.
Den 18. Dezember 1889.

Stadtschultheissenamt.
Welfer.

Revier Hofstett.
Stangen-Verkauf.
Am Montag den 30. Dezember
mittags 11 Uhr
im Lamm zu Agenbach aus den
Durchforstungen Frohnwald Abt. 25
Brühlbene, Abt. 27 Sautanne,
Abt. 43 Staatsgut; aus Bergwald
Abt. 2 Langhalde, Abt. 3 Mergels-
berg, Abt. 7 Mergelsgröten und
Abt. 45 Kapelle.

160 fichtene Hopfenstangen I.,
1160 dto. II., 2600 dto. IV.,
13200 V. Klasse, 10000 fichtene
Baum- und Rebpfähle und
1100 Bohnen- und Zaun-
steden.

Altensteig.
Werkzeugkästen
Laubsägenkästen
Laubsägholz
empfehlen
W. Beeri.

Altensteig Dorf.
Zur
**Schultheissen-
Wahl**

den 30. d. werden vorgeschlagen:
1) **Friedr. Hartmann** (Hirschw.)
Gerichtsschreiber.
2) **Friedr. Seeger**, Gemeinderat.
3) **Friedrich Calmbach**, ledig
(Mattenäulen).

Pfalzgrafensweiler.
Geschäfts-Anzeige.

Einem geehrten hiesigen und
auswärtigen Publikum mache ich
die ergebnisse Anzeige, daß ich
hier die

Leinenweberei
betreibe und Gewebe jeder Art
liefere. Jedem Kunden sichere
billige und solide Arbeit zu.
Hochachtungsvoll!
Jakob Kneissler.

Altensteig.
Frisch gewässerte
Stodfische
sind fortwährend zu haben bei
Seifenfieder Steiner.

Altensteig.
EINLADUNG.

Am Stephans-Feiertag, den 26. d. M.,
begeht der Turn-Verein seine
Christbaum-Feier
mit **Gabenverlosung**
im Lokal, wozu freundlichst eingeladen
wird.
Der Wert der Gaben ist auf 1 Mark
festgesetzt und sind dieselben an genanntem
Tage, nachmittags von 2—5 Uhr, in der
Tranche abzugeben.
Nichtmitglieder unter 18 Jahren haben
keinen Zutritt.



Der Ausschuss.

Die Leinenspinnerei und Weberei
von **Wilh. Jul. Münster in Baiersbronn**

empfehlen sich zum Spinnen und Weben von **Flachs, Hanf & Abwerg** im Lohn, den
Reizerschneller zu 10 S. Weblöhne billigt. Sendungen franko gegen franko.

Die unterzeichneten Agenten übernehmen für dieselbe Spinnmaterial:

Schönfarber **Springer**, Altensteig.

Carl Dielerle, Wildberg.

Gottlob Heintel, Egenhausen.

Fr. Martini, Emmingen.

Fr. Oltmar, Eghausen.

J. G. Brann, Esringen.

Jakob Stoll, Schreiner, Warth.

Fr. Walz, Hechler, Rolfelden.

Amtsdiener **J. Braun**, Simmersfeld

J. G. Gutekunst am Markt, Saiterbach.

Gehr. Dürr, Rohrdorf.

Amtsdiener **Prof. Sulz**.

Fr. Ernst, Waagner, Gütlingen.

Gottfr. Heiligmann, Oberjettingen.

J. G. Seeger, Unterjettingen.

J. G. Henne, Hechler, Mindersbach.

Magold.

Erlaube mir, mein reichhaltiges Lager in

Nähmaschinen

in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Neben verschiedenen verbesserten Singer-

Systemen führe ich im

Allein-Verkauf

die

Original Dürkopp-Nähmaschine.

Dieselbe ist die vollkommenste Familien-
Nähmaschine der Neuzeit; sie hat unter Anderem doppelt
große Schiffschenspule, viel schnelleren Gang, bedeutend
größeren Durchgangsraum zwischen Steppfuß und Platte,
sowie ein durchaus nachstellbares Werk.

Indem ich bemerke, daß ich meine Handmaschinen
von 35 M., sowie meine Fußmaschinen von 65 M. an
auf Lager habe, lade ich zur Besichtigung desselben höf-
lichst ein.

O. Richter.

Altensteig.
Champagner

in $\frac{1}{1}$, $\frac{1}{2}$ & $\frac{1}{4}$ Flaschen

Punschessenz & Liqueure

empfehlen in nur guter Qualität

Fr. Flaig, Conditior.

Altensteig.

Kinderwagen, Puppenwagen
Schulranzen, Umhängtaschen
Koffer und Handtaschen
Cocos-Thürvorlagen & Wagenböden
Hosenträger und Portemonnaies

bei

Theodor Becker.

Zur Neujahr sind in großer Auswahl vorrätig:

Glückwunsch- & Witzkarten

bei

Buchdrucker Rieker.

Ein fleißiges, gewandtes

Mädchen,

das gut kochen kann und in den
Haushaltungsgeschäften erfahren ist,
wird auf Lichtmeh gesucht.

Näheres bei der

Expd. d. Bl.

Wir machen da-
rauf aufmerksam,
daß nächste Woche
blos 2 Ausgaben d. Bl. (am Dienst-
tag und Samstag) erscheinen.
Die Expd. „Aus den Tannen.“

Bestorben:

Den 19. Dezbr. **Joh. Friedrich**
Heusler, sein., Flaschner, im
Alter von 77 Jahren, 3 Mo-
naten, 28 Tagen.